

■ INDUSTRIE PRÄGT WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG IN OBERÖSTERREICH

Die Wirtschaftsstruktur Oberösterreichs ist von der Sachgüterproduktion geprägt, sie beeinflusst das Wirtschaftswachstum und die Schwankungen der Regionalkonjunktur. Strukturprobleme der Industrie dämpft einige Jahre hindurch die Expansion, dank einer anpassungsfähigen Branchen- und Regionalstruktur hatte jedoch die Produktions- und Standortbereinigung kaum größere Krisen zur Folge. Jener Strukturwandel, der mit größeren Redimensionierungen verbunden war, ist vorläufig abgeschlossen, zuletzt wuchs das oberösterreichische Regionalprodukt wieder überdurchschnittlich. Um den relativ hohen Wohlstand der oberösterreichischen Bevölkerung zu sichern, müssen die Humankapitalintensivierung der Industrie und die Expansion wirtschaftsnaher Dienstleistungen fortgesetzt werden

Oberösterreich ist ein typisches Industriebundesland mit einer stark von der Sachgüterproduktion geprägten Wirtschaft. Zwar spielt die Industrie auch in Vorarlberg, Niederösterreich und der Steiermark eine große Rolle, sie hat aber in keinem Bundesland eine größere Bedeutung als in Oberösterreich (Übersicht 1). Etwa 30% der gesamten oberösterreichischen Wertschöpfung werden von der Sachgüterproduktion erbracht, die damit um etwa 10 Prozentpunkte mehr zum Bruttoregionalprodukt beiträgt als im Österreich-Durchschnitt. Eine so dominante Stellung der Industrie ist auch in Europa nicht häufig – nur wenige Regionen der EU sind intensiver als Oberösterreich auf die Industrie spezialisiert. Der Wertschöpfungsanteil Oberösterreichs an der EU ist in der Sachgüterproduktion um 34% höher als in der gesamten Regionalwirtschaft (0,39%).

Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern mit dominanter Industrie hat in Oberösterreich der Zentralraum eine relativ kurze Industrietradition, wenn auch im oberösterreichischen Teil der Eisenwurzen (etwa zwischen Steyr, Kirchdorf an der Krems und Windischgarsten) industrielle Wurzeln vorhanden waren. Großteils setzte eine intensive Industrialisierung nicht bereits in der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts, sondern erst unmittelbar vor und nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Bis dahin war Oberösterreich ein typisches Agrarland mit guten Produktionsbedingungen (im Innviertel und auf der Traun-Enns-Platte), die bis heute den Rückzugsprozeß der Landwirtschaft etwas abgeschwächt haben. Lediglich in den überwiegend außeralpinen Bundesländern der Ostregion (Burgenland,

Der Autor dankt Gerhard Lehner und Peter Mayerhofer für wertvolle Anregungen und Hinweise. Aufbereitung und Analyse der Daten erfolgten mit Unterstützung von Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann und Maria Thalhammer.

Übersicht 1: Wirtschaftsstruktur der Bundesländer

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Anteile an der nominellen Bruttowertschöpfung 1994 in %									
Land- und Forstwirtschaft	0,2	4,8	5,6	3,8	2,8	3,4	1,4	1,7	1,0	2,4
Bergbau	0,0	1,1	0,3	0,7	0,3	0,5	0,1	0,3	0,3	0,4
Sachgütererzeugung	14,4	27,1	18,4	24,9	18,2	30,7	15,6	20,4	28,4	21,7
Energie- und Wasserversorgung	2,6	2,5	2,3	3,0	4,5	2,7	3,6	3,0	3,7	2,9
Bauwesen	6,0	9,6	11,6	7,8	9,0	7,3	8,1	8,4	7,9	7,7
Handel, Kraftfahrzeugreparatur	16,3	11,8	10,2	11,3	12,1	11,9	15,5	10,4	12,0	13,2
Beherbergungs- Gaststättenwesen	1,9	2,3	3,1	2,9	5,9	2,1	7,4	10,8	5,5	3,6
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	5,6	6,6	7,1	7,9	7,3	6,8	8,4	9,0	6,2	6,8
Kredit- und Versicherungs-, Realitätenwesen (Wirtschaftsdienste)	29,5	14,4	15,2	15,8	16,3	16,9	20,2	17,1	17,7	20,3
Sonstige private und öffentliche Dienste	23,6	19,8	26,2	21,9	23,7	17,7	19,7	18,9	17,4	21,0
Bruttowertschöpfung insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: WIFO

Niederösterreich) ist der Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung erheblich höher als in Oberösterreich (1994 3,4%; Übersicht 1). Andererseits blieb die Tertiarisierung der oberösterreichischen Wirtschaft etwas zurück: Normiert an der Österreich-Struktur entspricht das Defizit des Beitrags der Dienstleistungen zum Brutto-regionalprodukt etwa dem Bedeutungsüberschuß der Sachgüterproduktion. Die geringere Bedeutung der Dienstleistungen ist aber nicht nur die statistische Kehrseite einer dominanten Industrie, sondern auch das Resultat vergangener und aktueller Wettbewerbs- und Standortschwächen.

Der Tourismus hat trotz einer langen Tradition im Salzkammergut kein großes Gewicht, weil in der Wachstumsphase des motorisierten Individualtourismus deutscher und österreichischer Urlauber Marktanteile verlor. Insbesondere in den dynamischen fünfziger und sechziger Jahren expandierte der Tourismus in den Kärntner Seengebieten oder den zweiseasonalen Berggebieten westlicher Bundesländer deutlich stärker. Das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (2,1%) trägt in Oberösterreich um 1,5 Prozentpunkte weniger zur Bruttowertschöpfung bei als im Österreich-Durchschnitt. Umgekehrt lastet derzeit, da das Wachstum infolge vermehrter Flugpauschalreisen beendet ist, ein vergleichsweise geringer Druck auf Oberösterreich, die intensiven Tourismusregionen zu sanieren. Ein Nachteil für den Standort Oberösterreich ist das zu geringe Angebot an wirtschaftsnahen Dienstleistungen, die in der Informationsgesellschaft ein wichtiger Standortfaktor für hochentwickelte Wirtschaftsregionen sind: In Oberösterreich spielen die wirtschaftsnahen Dienste (Wertschöpfungsanteil 16,9%) eine geringere Rolle als in den anderen westlichen Bundesländern (insbesondere als in Salzburg).

OBERÖSTERREICH EIN WOHLHABENDES INDUSTRIEBUNDESLAND

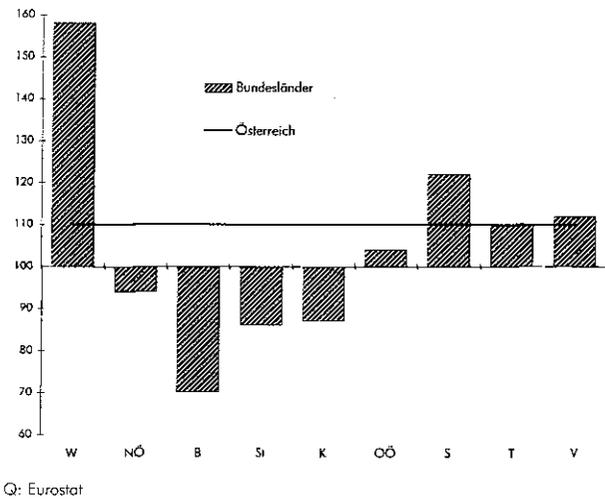
Durch die Industrie erwirtschaftet die oberösterreichische Bevölkerung einen relativ großen Wohlstand, obwohl

die Periode der Industriegesellschaft zu Ende geht und daher in typischen Industrieregionen nicht die höchsten Einkommen erzielt werden. Der regionale Wohlstand nimmt – angenähert durch die Bruttowertschöpfung je Einwohner, das wichtigste Kriterium für regionale Disparitäten als Fördervoraussetzung für die EU-Strukturfonds – mit wachsender Bedeutung der Sachgüterproduktion sogar tendenziell leicht ab (Korrelationskoeffizient $-0,33$), während mit dem Tertiarisierungsgrad die Pro-Kopf-Einkommen der Bundesländer steigen (Korrelationskoeffizient $+0,56$). Insbesondere die Wirtschaftsdienste konzentrieren sich in den einkommenstärksten

Das oberösterreichische Bruttoinlandsprodukt liegt je Einwohner knapp über dem EU-Durchschnitt. In Oberösterreich sind die Pro-Kopf-Einkommen auch höher als in den meisten Bundesländern mit bedeutender Industrie. Wie im aktuellen Konjunkturzyklus nimmt zumeist die gesamte Bruttowertschöpfung Oberösterreichs mit der Expansion der Industrie überdurchschnittlich zu. Eine Rezession der Industrie beeinträchtigt das oberösterreichische Wirtschaftswachstum zuletzt 1993 stärker. Dank des Einflusses der Industrie schwankt Oberösterreichs Regionalkonjunktur innerhalb kleiner Bandbreiten.

Bundesländern (Korrelationskoeffizient $+0,92$), sodaß auch künftig unter den Bedingungen der Informationsgesellschaft die Einkommensperspektiven von Wien und mit Abstand von Salzburg am höchsten erscheinen (Abbildung 1). Das Einkommen der oberösterreichischen Bevölkerung liegt knapp unter dem österreichischen, aber über dem EU-Durchschnitt. Unter Berücksichtigung der Kaufkraftparitäten ist das oberösterreichische Bruttoinlandsprodukt je Einwohner um 4% höher als im EU-Durchschnitt (in ECU um 10%).

Abbildung 1. Regionaler Wohlstand 1994
BIP je Einwohner zu Kaufkraftparitäten, EU 15 = 100



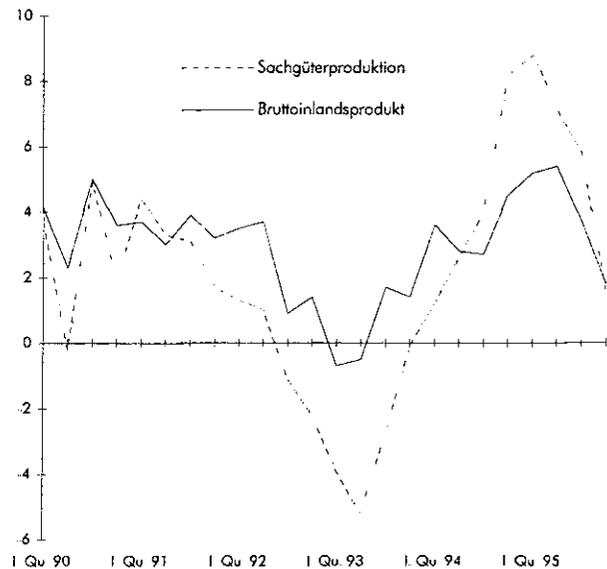
In Oberösterreich ist der Wohlstand auch größer als in den meisten anderen Bundesländern mit bedeutender Industrie. Ein höheres Pro-Kopf-Einkommen wird nur in Vorarlberg erreicht, das aber den statistischen Vorteil eines kleinen Landes hat: In Bundesländern mit großer Fläche wird der Landes-Durchschnitt durch den größeren Anteil schwacher Regionen gedrückt. Insbesondere in Oberösterreich wird das Durchschnittseinkommen durch regionale Disparitäten beeinträchtigt. Das Bruttoinlandsprodukt der politischen Bezirke divergiert je Einwohner in Oberösterreich am stärksten (Standardabweichung 91,5), während die regionalen Disparitäten in Niederösterreich (68,8) oder in der Steiermark (41,9) deutlich geringer und in Vorarlberg (15,6) fast ausgeglichen sind. Allerdings erscheinen die Disparitäten durch die Messung am Bruttoinlandsprodukt (anstelle des nicht-verfügbaren Bruttonettoproduktes) methodisch überhöht, da die tendenziell höheren Einkommen von Auspendlern in die Zentralräume nicht ins Wohlstandsniveau der schwachen Wohnbezirke (etwa im Mühlviertel) eingehen.

INDUSTRIE STABILISIERT OBERÖSTERREICHS REGIONALKONJUNKTUR

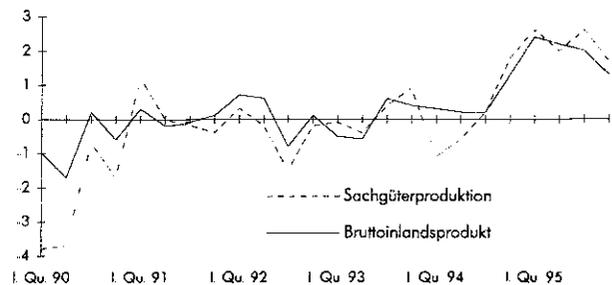
Aufgrund der großen Bedeutung wird die gesamte oberösterreichische Regionalkonjunktur von der Industrie beeinflusst. Die Industrie prägt das Wirtschaftswachstum, ohne allzu große Schwankungen des oberösterreichischen Regionalprodukts auszulösen.

Vor allem die Unterschiede zwischen oberösterreichischem und österreichischem Wirtschaftswachstum sind durch das relative Wachstum der oberösterreichischen Industrie determiniert (Korrelationskoeffizient +0,92; Übersicht 2). Wenn die oberösterreichische Industrieproduktion expandiert, nimmt zumeist auch die gesamte

Abbildung 2. Kurzfristige Entwicklung der Bruttowertschöpfung in Oberösterreich
Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1983, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Abweichung Oberösterreich - Österreich in Prozentpunkten



Q: WIFO

Bruttowertschöpfung stärker als im Österreich-Durchschnitt zu, und umgekehrt wächst das oberösterreichische Regionalprodukt bei einer ungünstigen Industriekonjunktur unterdurchschnittlich. Seit dem 2. Halbjahr 1993, als die oberösterreichische Industrie eine tiefe Rezession überwunden hatte, entwickelte sich die oberösterreichische Wirtschaft meist dynamischer als im Österreich-Durchschnitt (Abbildung 2). In den Jahren zuvor hatten Strukturprobleme der Industrie die Wertschöpfungsentwicklung gedämpft. Zu Beginn des aktuellen Konjunkturzyklus fand die oberösterreichische Industrie rasch aus der Rezession heraus; sie stagnierte zur Jahreswende 1996/97, wächst aber seit dem Frühjahr 1997 wieder (Übersicht 3). Die Industriekonjunktur erholte sich dank der Exportnachfrage, die zuerst die Grundstoff- und etwas später die Zulieferindustrie belebte, während die Auslandsnachfrage nach Investitionsgütern mäßig blieb und die Inlandsnachfrage nach Konsumgütern durch rückläufige Realeinkommen geschwächt ist.

Übersicht 2: Sektorale Determinanten des regionalen Wirtschaftswachstums

	Bruttowertschöpfung nominell Durchschnittlich jährliche Veränderung 1988/1994 in %	Sachgüterproduktion Korrelationskoeffizient 1984/1994	Handel Korrelationskoeffizient 1984/1994	Wirtschaftsdienste Korrelationskoeffizient 1984/1994	Bauwesen Korrelationskoeffizient 1984/1994
Wien	+6,1	0,423	0,176	0,397	0,564
Niederösterreich	+6,5	0,649	0,600	0,459	0,807
Burgenland	+7,1	0,315	0,344	0,056	0,364
Steiermark	+6,1	0,825	0,149	0,172	0,360
Kärnten	+6,1	0,726	0,163	0,023	0,857
Oberösterreich	+5,5	0,918	-0,462	0,533	0,574
Salzburg	+6,0	0,740	0,700	-0,142	-0,137
Tirol	+6,2	0,831	0,566	0,057	0,574
Vorarlberg	+6,2	0,788	0,800	0,114	0,464

Q: WIFO. Korrelation zwischen der jährlichen Veränderung des Bruttoregionalproduktes (Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten) und der Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche

In typischen Industrieregionen sind tendenziell größere Konjunkturausschläge zu erwarten, da der Output in der Industrie stärker schwankt als im Dienstleistungssektor. Allerdings geht von den Dienstleistungen kein Einfluß auf die Schwankungen des Regionalproduktes der Bundesländer aus (Korrelationskoeffizient zwischen Standardabweichung der quartalsweisen Veränderungsrate des Regionalproduktes und der Dienstleistungsquote der Bundesländer 0,03; Übersicht 4). Auch das Ausmaß der Industrialisierung eines Bundeslandes sagt nicht allzu viel über die Schwankungen der Regionalkonjunktur aus (Korrelationskoeffizient -0,23). Andererseits verändert sich der Output der Energie- oder Bauwirtschaft, deren Produktionsbedingungen teilweise von der Witterung abhängen, kurzfristig innerhalb größerer Bandbreiten als jener der Industrie. Die großen Produktionsschwankungen dieser beiden Wirtschaftsbereiche übertragen sich auf den Konjunkturverlauf der Bundesländer, deren Regionalprodukt umso stärker fluktuiert, je höher der Wertschöpfungsanteil dieser Sektoren ist (Korrelationskoeffizient +0,47). So geht etwa die große Amplitude der Regionalkonjunktur des Burgenlandes und von Kärnten teilweise auf die relativ große Bedeutung dieser instabilen Wirtschaftsbereiche zurück; sie prägen aber nicht die Konjunkturschwankungen von Oberösterreich.

Überlagert werden die Sektoreinflüsse auf die Konjunkturschwankungen von Faktoren, die mit dem regionalen Entwicklungsniveau zusammenhängen. So schwankt insbesondere auch die Industrieproduktion in Abhängigkeit vom regionalen Entwicklungsstand. Tendenzuell verändert sich die Industrieproduktion oder das gesamte Regionalprodukt umso ungleichmäßiger, je geringer die Wertschöpfung je Einwohner eines Bundeslandes ist (Korrelationskoeffizient -0,75 bzw. -0,71). Offenbar ist die Industriekonjunktur eines Bundeslandes umso stabiler, je humankapitalintensiver die Produktionstechnologie ist (Korrelation zwischen der quartalsweisen Standardabweichung der Wertschöpfung der Industrie und dem Anteil der Angestellten an der Industriebeschäftigung -0,71). Deshalb ist die Konjunktur von Wien oder

Übersicht 3: Industriekonjunktur Oberösterreichs 1996/97

	Oberösterreich Solden zwischen positiver und negativer Einschätzung der Produktion in den letzten 3 bis 4 Monaten in Prozentpunkten	Österreich	Oberösterreich Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten
1996 I. Quartal	-23,9	-26,5	+2,6
II. Quartal	-1,2	-5,9	+4,7
III. Quartal	+1,3	-1,1	+2,4
IV. Quartal	+0,9	-0,9	+1,8
1997 I. Quartal	+2,6	+6,0	-3,4
II. Quartal	+23,4	+21,1	+2,3
III. Quartal	+21,6	+16,8	+4,8

Q: Konjunkturtest des WIFO in Kooperation mit der EU (DG II-4)

Salzburg nicht nur wegen der hohen Tertiärisierung am stabilsten und andererseits jene der kleinen, entwicklungschwachen Bundesländer Burgenland und Kärnten nicht nur wegen des höheren Anteils witterungsabhängiger Wirtschaftsbereiche am instabilsten. Die Industrieproduktion der entwicklungschwächeren Bundesländer hat aufgrund der vielen Zweig- und Tochterbetriebe bis zu einem gewissen Grad die Funktion eines Konjunkturpuffers inne. Dagegen stabilisierte die Industrie auch die Regionalkonjunktur in Oberösterreich. In der ersten Hälfte der neunziger Jahre verlief die Konjunktur tendenziell gleichmäßiger als in den anderen von der Industrie geprägten österreichischen Bundesländern. Die Standardabweichung der quartalsweisen Veränderungsrate der Bruttowertschöpfung war in Oberösterreich (1990 bis 1995 1,6) um 0,3 Prozentpunkte geringer als in Niederösterreich und um 0,2 Prozentpunkte niedriger als in Vorarlberg oder in der Steiermark.

ANPASSUNGSFÄHIGE BRANCHEN- UND REGIONALSTRUKTUR

Im Übergang von der Massenproduktion zur flexiblen Spezialisierung lastet auf Oberösterreichs großbetrieblich organisierter Industrie besonderer Anpassungsdruck. Durch Strukturprobleme in der Industrie hinkte das Wirtschaftswachstum zwischen 1988 und 1994 nach. Die Probleme konzentrierten sich auf die Grundstoffindustrie, die im Zuge der Reorganisation der Verstaatlichten Industrie und infolge von Übernahmen durch ausländische Konzerne relativ tiefgreifend redimensioniert wurde. Die Abwanderung von Betrieben des Bekleidungssektors in ausländische Billiglohnregionen schwächte zwar den Industriestand der Randgebiete, hatte aber auf die gesamte Industrieproduktion Oberösterreichs geringe Wirkung.

Übersicht 4: Regionale Konjunkturschwankungen

	Bruttowertschöpfung	
	Insgesamt	Industrie
	Standardabweichung I. Quartal 1990/IV Quartal 1995	
Wien	1,6	3,4
Niederösterreich	1,9	3,7
Burgenland	2,9	5,3
Steiermark	1,8	5,0
Kärnten	2,4	4,1
Oberösterreich	1,6	3,8
Salzburg	1,5	3,6
Tirol	1,7	3,8
Vorarlberg	1,8	4,1
	Korrelationskoeffizient	
Bruttowertschöpfung		
Industrie (Standardabweichung)	0,69	
Je Einwohner 1994	-0,71	-0,75
Anteile an der Industriebeschäftigung insgesamt 1994		-0,71
Angestellte		
Anteile an der Bruttowertschöpfung insgesamt 1994		
Dienstleistungen	0,03	-0,17
Industrie	-0,23	0,09
Energie und Bauwesen	0,47	0,37

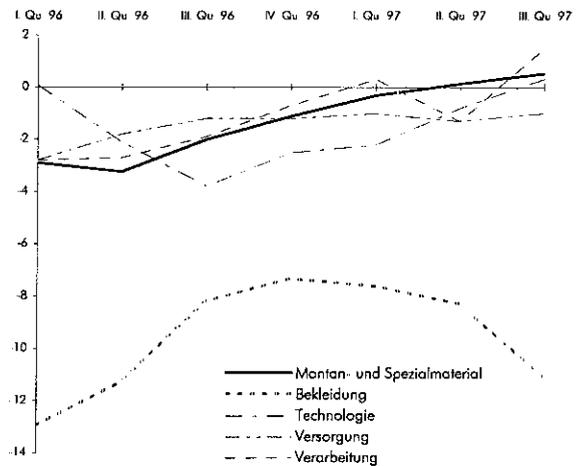
Q: WIFO; Korrelation zwischen der Standardabweichung der quartalsweisen Veränderungsrate der Bruttowertschöpfung und dem Anteil an der Bruttowertschöpfung insgesamt

Infolge geänderter wirtschaftlicher und technologischer Rahmenbedingungen kämpfte die österreichische Industrie in den letzten 15 Jahren mit Strukturproblemen, die die Entwicklung der Industrieproduktion und der Regionalwirtschaft einzelner Bundesländer beeinträchtigten. Insbesondere in den neunziger Jahren haben sich die Konkurrenzverhältnisse durch eine beschleunigte Internationalisierung der Märkte und die Ausbreitung des Computers in Produktion und Verwaltung deutlich verschärft. Der Rückgang der österreichischen Industriebeschäftigung erhöhte sich von jährlich -0,9% in den achtziger Jahren (1981/1990) auf -3,6% (1990/1994). Im Übergang von der Massenproduktion zur flexiblen Spezialisierung stellen viele Großbetriebe ihr Produkt- und Produktionsprogramm um. In Bundesländern mit dominierenden Großbetrieben entwickelte sich die Industrieproduktion bereits in den achtziger Jahren ungünstiger (Korrelationskoeffizient zwischen Entwicklung des Nettoproduktionswertes 1983/1994 und Betriebsgröße 1994 -0,71), und in den neunziger Jahren wurden dort mehr Industriearbeitsplätze abgebaut als in Bundesländern, in denen Klein- und Mittelbetriebe überwiegen (Korrelationskoeffizient -0,61).

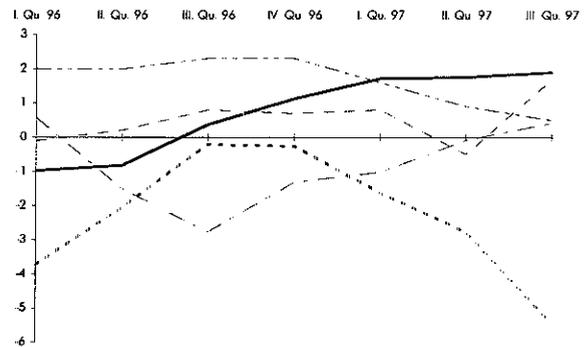
Besonderer Anpassungsdruck lastet auf der oberösterreichischen Industrie, deren Betriebsstätten im Durchschnitt die größten von Österreich sind (83 Beschäftigte je Betrieb). Unter dem Einfluß dieser Betriebsgrößen entwickelte sich die Industrieproduktion in Oberösterreich schwächer als in den anderen Bundesländern mit bedeutender Industrie und großen Strukturproblemen. Angesichts fast unveränderter nomineller Brutto- und Nettoproduktionswerte ging die Produktion der oberösterreichischen Industrie in der ersten Hälfte der neunziger Jahre real zurück. Die geringe Wertschöpfungsdynamik war nicht etwa das Resultat verstärkter Auslagerung von Vor-

Abbildung 3: Entwicklung der oberösterreichischen Industriebeschäftigung nach Sektoren

1997, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Abweichung Oberösterreich - Österreich in Prozentpunkten



Zuordnung der Wirtschaftsklassen in ÖNACE-Gliederung zu den Sektoren:

- Montan- und Spezialmaterial: 10 bis 14, 21, 23, 25, 27
- Bekleidung: 17 bis 19
- Technologie: 24, 29 bis 35, 37
- Versorgung: 15, 16, 26
- Verarbeitung: 20, 22, 28, 36

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

leistungen, da sich der Brutto- wie der Nettoproduktionswert pro Jahr um 1,2 Prozentpunkte langsamer entwickelte als im Österreich-Durchschnitt. Durch die große Bedeutung der Industrie hinkte in dieser Umstrukturierungsphase auch das gesamte Wirtschaftswachstum Oberösterreichs nach. Die Neuberechnung des Bruttoinlandsproduktes nach EU-Standards ergab für den Zeitraum 1988 bis 1994 einen jährlichen Wachstumsrückstand der oberösterreichischen Wirtschaft von 0,7 Prozentpunkten, die Wachstumsrate Oberösterreichs (nominiell 5,5%) war die niedrigste aller Bundesländer (Übersicht 2).

KAUM KRISENGEBIETE DER GRUNDSTOFF-INDUSTRIE

Von größter Bedeutung war die Krise der Grundstoffindustrie, in welcher etwa ein Viertel der oberösterreichi-

Übersicht 5: Struktur der Industriebranchen in Oberösterreich 1994

	Absolut	Unselbständig Beschäftigte		Lokationsquotient	Betriebsgröße		Lohnsatz	
		Oberösterreich = 100	Österreich = 100		Unselbständig Beschäftigte je Betrieb	Österreich = 100	Personalaufwand je unselbständig Beschäftigten in 1 000 S	Österreich = 100
<i>Wachsende Branchen (Mittelwert)</i>	4 945	4,6	4,1	93,7	78)	98,4	470,0	95,5
54/55 Erzeugung von Maschinen (ohne Elektromaschinen)	19 282	17,5	11,6	150,7	122	137,5	519,7	98,8
58 Erzeugung von Transportmitteln	9 682	8,8	7,1	123,4	202	138,3	519,2	110,7
38 Verarbeitung von Holz	6 424	5,8	4,1	143,1	89	137,6	368,0	95,5
44 Erzeugung von Waren aus Gummi und Kunststoffen	4 202	3,8	2,9	131,8	93	122,4	412,1	90,6
53 Erzeugung von Metallwaren	4 661	4,2	4,7	90,9	79	114,0	418,9	96,4
42 Druckerei und Vervielfältigung	1 148	0,1	0,3	51,0	30	62,5	691,5	152,3
31 Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln	4 914	4,5	6,1	73,3	76	99,4	432,2	93,6
32 Erzeugung von Getränken, Tabakverarbeitung	2 228	2,0	2,5	79,8	59	103,5	545,8	96,0
37 Bearbeitung von Holz: Holzplattenerzeugung	1 972	1,8	2,6	70,1	5	72,4	323,3	90,0
46 Verarbeitung von Erdöl, Erdgas, Kohle aus Derivaten	229	0,2	0,9	22,8	23	30,0	523,3	50,9
47 Erzeugung von Waren aus Steinen und Erden	5 315	4,8	4,3	111,7	58	98,4	482,7	87,7
48 Erzeugung und Bearbeitung von Glas	1 333	1,2	1,6	76,2	95	64,3	403,1	83,1
<i>Schrumpfende Branchen (Mittelwert)</i>	4 518	4,1	4,2	107,0	161	136,7	440,2	102,2
41 Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe	3 854	3,5	3,8	91,9	161	120,0	611,8	112,1
45 Erzeugung von Chemikalien und chemischen Produkten	10 064	9,1	6,6	138,7	186	198,3	608,2	105,3
51 Erzeugung von Eisen und NE-Metallen (auch Halbzeug)	12 817	11,6	7,0	165,7	442	190,7	560,1	108,4
33 Erzeugung von Textilien und -waren	3 114	2,8	4,8	58,5	111	143,4	376,0	98,4
34 Erzeugung von Bekleidung und Bekleidungswaren	2 694	2,4	2,7	91,4	59	110,5	287,0	95,8
35 Erzeugung und Reparatur von Schuhen	1 249	1,1	1,0	115,2	83	61,0	346,6	118,6
36 Erzeugung und Verarbeitung von Leder und -ersatzstoffen	138	0,1	0,4	34,9	35	43,6	309,7	107,9
39 Erzeugung von Musikinstrumenten, Sportartikeln und Spielwaren	1 333	1,2	1,1	112,3	148	85,0	374,5	91,8
52 Bearbeitung von Metallen: Stahl-, Leichtmetallbau	5 840	5,3	3,9	134,3	80	115,3	465,2	102,3
59 Feinmechanische, medizinische und optische Geräte, Uhren, Schmuckwaren	1 811	1,6	0,9	190,5	362	371,9	444,4	98,2
56/57 Erzeugung von elektrotechnischen Einrichtungen	6 781	6,2	14,1	43,6	106	63,8	458,3	85,6
Insgesamt	110 085	100,0	100,0	100,0	83	133,3	487,5	98,6

Q: ÖSTAT, Betriebssystematik 68; WIFO. Lokationsquotient: Maß für die Beschäftigungskonzentration einer Branche auf eine Region (Anteil einer Branche an den Beschäftigten in Oberösterreich in Relation zum Anteil der Branche in Österreich insgesamt) - 1) Ohne Zweisteller 54/55 und 58: 64 Beschäftigte je Betrieb

schen Industriebeschäftigten arbeiten. Die Grundstoffindustrie ist unter Wettbewerbsbedingungen einer Massenproduktion mit steigenden internen Skalenerträgen großbetrieblich organisiert und tendiert zu einer Konzentration auf wenige Betriebsstandorte. Gemessen an überproportionalen Beschäftigungsanteilen (Lokationsquotient größer als 100) bot Oberösterreich fast allen schrumpfenden Branchen der Grundstoffindustrie ausgeprägte Standortvorteile. Die oberösterreichischen Grundstoffbetriebe sind in unmittelbarer Nähe zu Rohstoff- oder Energievorkommen (Holz, Kohle, Wasserkraft) im Alpenvorland oder an der Wasserstraße der Donau mit günstigen Verkehrsbedingungen zu Bezugs- oder Absatzmärkten entstanden. Allerdings hat Oberösterreich durch die Neuordnung der Standort- und Produktionsstruktur in einem integrierten EU-Binnenmarkt teilweise Standortvorteile für die Grundstoffindustrie verloren. Ein Konzentrationsprozeß verändert meist auch die Eigentumsverhältnisse; in der verstaatlichten Grundstoffindustrie Oberösterreichs stand dabei die Privatisierung im Vordergrund.

Die Umstrukturierung fiel in Oberösterreich ziemlich radikal aus, insbesondere in den Großbetrieben (442 Beschäftigte je Betrieb) der oberösterreichischen Hüttenindustrie (für Eisen- und NE-Metalle) wurde die Nettoproduktion in wenigen Jahren auf fast die Hälfte und die Beschäftigung um ein Drittel reduziert (-7,9% pro Jahr; Übersichten 5 und 6). In der oberösterreichischen Papierindustrie hatten Übernahmen durch ausländische

Eigentümer eine tiefgreifende Redimensionierung zur Folge: Pro Jahr wurde um fast 2 Prozentpunkte mehr Beschäftigung (-4,5%) abgebaut als im Österreich-Durchschnitt. Allerdings blieben Produktivitätserfolge aus der Strukturbereinigung der österreichischen Papierindustrie vorläufig noch aus. Die in Oberösterreich überwiegend auf Massenfertigung ausgerichtete chemische Industrie (fast doppelt so große Betriebsstätten wie im Österreich-Durchschnitt) hat durch eine schwache Produktionsentwicklung den Produktivitätsvorsprung gegenüber der Branche im übrigen Österreich fast eingebüßt (-1,5 Prozentpunkte pro Jahr). Der Bereinigungsprozeß der oberösterreichischen Grundstoffindustrie ist mittlerweile weitgehend abgeschlossen, seit dem Frühjahr 1997 nimmt die Beschäftigung im Montan- und Spezialmaterialsektor (mit den Fachverbänden Bergbau, Erdölindustrie, Eisenhütten, NE-Metallindustrie, Papiererzeugung, Glasindustrie) wieder leicht zu (III. Quartal +0,5%; Abbildung 3).

Regional konzentrieren sich in Oberösterreich die Grundstoffbranchen auf skalenertragsorientierte Zentralräume (insbesondere in den politischen Bezirken Linz-Stadt, Gmunden und Vöcklabruck) und ressourcenorientierte Verdichtungsråder (insbesondere Braunau), wo die Beschäftigung in der ersten Hälfte der neunziger Jahre um 1½ bis 2 Prozentpunkte pro Jahr stärker schrumpfte als im Österreich-Durchschnitt (Übersicht 7). Die Strukturprobleme (der Aluminiumindustrie) spitzten sich aber nur im politischen Bezirk Braunau zu einer re-

Übersicht 6: Entwicklung der Industriebranchen in Oberösterreich

	Nettoproduktionswert			Unselbständig Beschäftigte		
	1981/1994	1990/1994	1990/1994	1981/1994	1990/1994	1990/1994
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten
<i>Wachsende Branchen (Mittelwert)</i>	+ 6,9	+ 5,2	+ 1,4	+ 1,1	- 1,6	+ 0,1
54/55 Erzeugung von Maschinen (ohne Elektromaschinen)	+ 2,1	+ 4,2	+ 1,4	- 0,9	- 1,9	+ 1,1
58 Erzeugung von Transportmitteln	+ 4,8	+ 4,1	+ 1,5	- 1,6	- 2,8	+ 0,0
38 Verarbeitung von Holz	+ 6,1	+12,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,5	- 1,4
44 Erzeugung von Waren aus Gummi und Kunststoffen	+ 7,4	+10,4	+ 5,4	+ 2,7	+ 6,5	+ 8,7
53 Erzeugung von Metallwaren	+ 5,4	+ 4,7	+ 2,4	- 0,5	- 0,3	+ 2,3
42 Druckerei und Verriefaltung	+13,6	+ 3,2	- 1,5	+ 3,5	-13,2	-14,3
31 Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln	+ 2,3	+ 1,2	- 1,7	- 2,2	- 0,3	+ 0,6
32 Erzeugung von Getränken, Tabakverarbeitung	+ 5,3	+ 2,9	- 2,6	- 1,1	- 2,4	- 1,3
37 Bearbeitung von Holz; Holzplattenerzeugung	+18,4	+ 1,6	+ 4,6	+14,1	- 1,9	+ 3,9
46 Verarbeitung von Erdöl, Erdgas, Kohle aus Derivaten	+ 5,1	+ 3,9	+ 1,5	- 0,9	- 0,6	+ 0,9
47 Erzeugung von Waren aus Steinen und Erden	+ 4,0	+ 5,6	+ 2,3	- 1,3	- 2,8	+ 1,0
48 Erzeugung und Bearbeitung von Glas	+ 8,7	+ 7,8	+ 3,5	- 0,2	- 2,0	- 0,8
<i>Schrumpfende Branchen (Mittelwert)</i>	+ 2,5	- 3,3	- 1,3	- 3,0	- 6,3	- 0,9
41 Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 3,9	- 4,5	- 4,8	- 1,3	- 4,5	- 1,9
45 Erzeugung von Chemikalien und chemischen Produkten	+ 3,4	- 0,6	- 1,7	- 2,8	- 3,9	- 0,2
51 Erzeugung von Eisen und NE-Metallen (auch Halbzeug)	+ 2,1	-10,5	- 4,0	- 4,2	- 7,9	- 0,7
33 Erzeugung von Textilien und -waren	+ 2,8	+ 1,3 ¹⁾	+ 2,2	- 3,7	- 6,4	+ 0,6
34 Erzeugung von Bekleidung und Bekwaren	+ 0,1	- 2,9	+ 4,1	- 5,3	-10,3	+ 2,1
35 Erzeugung und Reparatur von Schuhen	- 3,6	- 4,1	+ 2,8	- 7,7	-13,4	- 2,0
36 Erzeugung und Verarbeitung von Leder und -ersatzstoffen	- 2,4	- 5,0	+ 1,7	- 8,1	+ 0,0	+ 2,4
39 Erzeugung von Musikinstrumenten, Sportartikeln und Spielwaren	+ 5,2	- 1,5	- 1,6	- 0,9	- 4,4	- 0,9
52 Bearbeitung von Metallen: Stahl- Leichtmetallbau	+ 9,0	- 3,9	- 5,3	+ 3,4	- 0,5	- 0,7
59 Feinmechanische, medizinische und optische Geräte, Uhren, Schmuckwaren	+ 1,1	- 4,6	- 5,0	- 2,7	- 8,6	- 2,2
56/57 Erzeugung von elektrotechnischen Einrichtungen	+ 5,8	+ 0,4 ²⁾	- 2,4	+ 0,2	- 9,6	- 6,4
<i>Insgesamt</i>	+ 3,9	+ 0,4	- 1,2	- 1,6	- 3,7	- 0,2

Q: ÖSTAT WIFO - ¹⁾ Bruttoproduktionswert: -0,5% - ²⁾ Bruttoproduktionswert: -3,2%

gionalpolitischen Krise zu – jährlich gingen etwa 7% der Industriearbeitsplätze verloren (Abbildung 4). Vielseitiger strukturiert sind die skalenertragsorientierten Zentralräume, sie haben einen doppelt so großen Anteil (etwa 51%) an der oberösterreichischen Industriebeschäftigung wie die Grundstoffbranchen mit rückläufiger Entwicklung. Dennoch hinterließen die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre aufgebrochenen Probleme der Verstaatlichten Industrie in diesen von Großbetrieben dominierten Teilgebieten des oberösterreichischen Zentralraums deutliche Spuren. Der Produktionsrückgang (-1,9% pro Jahr) war etwa gleich hoch wie in den von der Grundstoffindustrie stärker abhängigen alten Industriegebieten der Obersteiermark, und insgesamt wurde zwischen 1990 und 1994 in den skalenertragsorientierten Zentralräumen Oberösterreichs etwa ein Fünftel der Industriearbeitsplätze abgebaut.

KEINE GROSSE BEDROHUNG DURCH BILLIGLOHNKONKURRENZ

Nicht allzu viele Arbeitsplätze mit arbeitsintensiven Produktionsbedingungen gerieten in Oberösterreich unter den Druck ausländischer Billiglohnkonkurrenz. Auf arbeitsintensive Branchen mit rückläufiger Produktion entfällt etwa ein Achtel der oberösterreichischen Industriebeschäftigung.

Die seit der Ostöffnung verstärkte Konkurrenz hatte vor allem eine Abwanderung von Arbeitsplätzen des Beklei-

dungssektors in vielen ländlichen Gebieten Österreichs zur Folge, die dadurch einen wichtigen Teil ihrer Industriebasis verloren. Oberösterreich forcierte in den sechziger und siebziger Jahren nicht den Ausbau dieser Industriezweige durch eine regionalpolitisch motivierte Betriebsansiedlungspolitik für periphere Gebiete (Lokationsquotient zumeist unter 100). Lediglich in der Schuhindustrie wurden in Oberösterreich etwas mehr Zweigbetriebe angesiedelt, die in den neunziger Jahren jedoch stillgelegt oder deren Kapazitäten stark gekürzt wurden (Beschäftigung -13,4% pro Jahr). Fast ebenso viele Arbeitsplätze wie die Schuhindustrie verlor die oberösterreichische Bekleidungsindustrie, sie schrumpfte somit ebenfalls in wenigen Jahren auf fast die Hälfte der Produktionskapazität (-10,3% pro Jahr). Etwas weniger drastisch ging die Beschäftigung in der oberösterreichischen Textilindustrie zurück (-6,4% pro Jahr); deren tendenziell größere Betriebseinheiten wurden in erster Linie rationalisiert statt verlagert. In der äußerst kleinen Ledererzeugungsindustrie wurde der Beschäftigtenstand um den Preis hoher Produktivitätsverluste (nominell -5,0% pro Jahr) gehalten. Der Schrumpfungsprozeß des Bekleidungssektors ist nach wie vor nicht abgeschlossen, in den letzten 1½ Jahren verlor Oberösterreich etwas mehr als 1 000 Arbeitsplätze.

Obwohl im oberösterreichischen Bekleidungssektor nach der Ostöffnung ungefähr gleich viele Arbeitsplätze wie im Österreich-Durchschnitt abgebaut wurden (bis 1994 etwa -8% pro Jahr), entwickelte sich die Industrie-

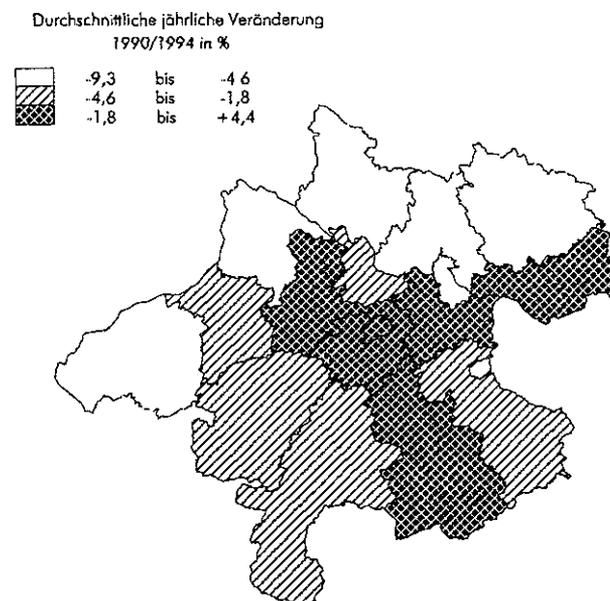
beschäftigung in den oberösterreichischen Randgebieten (-4,7%) um beinahe 1½ Prozentpunkte schlechter. Allerdings erreichen die in Oberösterreich hauptsächlich im Mühlviertel liegenden Randgebiete (Beschäftigungsanteil 4,9%) nicht viel mehr als die Hälfte der Bedeutung im Österreich-Durchschnitt (Übersicht 8). Die Randgebiete sind jedoch nicht die einzige Region, deren Entwicklung von arbeitsintensiven Branchen beeinträchtigt wurde, da nicht nur der Bekleidungssektor schrumpfte. In den neunziger Jahren gerieten auch Branchen in wirtschaftliche Schwierigkeiten, deren Unternehmen die Verkehrsvorteile der spezialisierten Zentralräume in steigende Skalenerträge größerer Betriebsstätten umsetzten oder die Berufsqualifikationen der auch in den arbeitsintensiven Verdichtungsrandern verfügbaren Facharbeiter nutzten. Insbesondere die von Großbetrieben geprägte oberösterreichische Feinmechanikindustrie (362 Beschäftigte je Betrieb) durchlief einen Redimensionierungsprozeß (Beschäftigung -8,6% pro Jahr), aber auch die Sportartikel- und Spielwarenindustrie (148 Beschäftigte je Betrieb) baute überdurchschnittlich viel Beschäftigung (-4,4%) ab. In den mittelgroßen Betrieben der oberösterreichischen Stahl- und Leichtmetallbauindustrie (80 Beschäftigte je Betrieb) verschlechterte sich die Produktivität (-3,4% pro Jahr), weil Vorleistungen ausgliedert wurden, ohne die Beschäftigung von relativ vielen Facharbeitern nennenswert zu reduzieren.

FORTSETZUNG EINER OFFENSIVEN TECHNOLOGIEPOLITIK FÜR HUMANKAPITALINTENSIVE BRANCHEN

Die oberösterreichische Wirtschaftspolitik fördert eine moderne Industriestruktur mit auf Know-how und Bildung basierender Wettbewerbsfähigkeit. Für steigende Skalenerträge sind die Wachstumsvoraussetzungen Oberösterreichs vor allem in der Fahrzeug- und teilweise in der Maschinenbauindustrie günstig. Sehr dynamisch entwickelten sich mittelständische Industrieunternehmen, die auf nahen Absatzmärkten engagiert sind: die Zulieferindustrie durch Exporte nach Süddeutschland und die Baustoffindustrie durch die Inlandsnachfrage. Regional schlug sich die hohe Dynamik am stärksten in jenem Abschnitt des Zentralraums und der Verdichtungsrandern nieder, der sich zwischen Steyr, Linz, Wels und Ried im Innkreis anordnet

Die wichtigste Industriebasis hochentwickelter Wirtschaftsregionen mit hohem Lohnniveau bilden humankapitalintensive Branchen. Insbesondere der Technolo-

Abbildung 4: Entwicklung der Industriebeschäftigung nach politischen Bezirken Oberösterreichs



Q: ÖSTAT

giesektor (Elektroindustrie, Maschinenbau, Fahrzeugindustrie, Chemieindustrie) ist ein Industriebereich, dessen auf Know-how basierende internationale Wettbewerbsfähigkeit zur Erhaltung der Industriesubstanz langfristig zu sichern ist. Unternehmen dieses Sektors spielen eine wichtige Rolle in der Entwicklung und Ausbreitung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien oder in der Vernetzung von Industrie und wirtschaftsnahen Dienstleistungen zu einem servo-industriellen Wirtschaftskomplex. In Oberösterreich wurden etwa mit dem Softwarepark Hagenberg, dem Ars-Elektronica-Zentrum oder dem Konzept der Technologiezentren wirtschaftspolitische Maßnahmen mit dem Ziel gesetzt, die Defizite an wirtschaftsnahen Diensten und in der Kooperation zwischen Forschung und Fertigung zu überwinden.

Allerdings sind die Wachstumsvoraussetzungen für steigende Skalenerträge nicht in allen Branchen des oberösterreichischen Technologiesektors günstig. Neben den Wachstumsschwächen der chemischen Industrie geraten insbesondere die Probleme der Elektroindustrie dem Standort Oberösterreich zum Nachteil. In dieser von multinationalen Konzernen dominierten Branche haben nur wenige Unternehmen große Betriebsstätten in Oberösterreich errichtet (Betriebsgröße um ein Drittel unter dem Österreich-Durchschnitt, Lokationsquotient 43,6). Und angesichts einer deutlich schwächeren Produktionsdynamik als im Österreich-Durchschnitt wurde der Beschäftigungsstand der oberösterreichischen Elektroindustrie in den neunziger Jahren drastisch reduziert (-9,6% pro Jahr). Andererseits wuchs der Nettoproduktionswert der oberösterreichischen Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie mit jeweils etwa +4% pro Jahr um 1½ Prozentpunkte rascher als im Österreich-Durchschnitt. Gestärkt wurde die Wettbewerbsfähigkeit vor allem in der Fahr-

Übersicht 7. Entwicklung der oberösterreichischen Industrie nach Regionstypen

1990/1994

	Nettoproduktionswert		Unselbständig Beschäftigte	
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten
Zentralräume				
Skalenertragsorientiert	- 1,9	+ 1,6	- 5,0	- 1,4
Spezialisiert	+ 3,9	+ 1,3	- 1,5	+ 1,8
Verdichtungsrande				
Ressourcenorientiert	- 0,2	- 1,0	- 7,1	- 2,1
Arbeitsintensiv	+ 7,5	+ 4,3	- 0,4	+ 2,7
Randgebiete	+ 3,8	- 2,2	- 4,7	- 1,4

Q: ÖSTAT, WIFO. Definition der Regionen nach Palme, G., „Entwicklungsstand der Industrieregionen Österreichs“, WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(5). Skalenertragsorientierte Zentralräume: Linz-Stadt, Steyr-Stadt, Gmunden, Vöcklabruck. Spezialisierte Zentralräume: Wels-Stadt, Linz-Land Perg, Steyr-Land, Wels-Land. Ressourcenorientierte Verdichtungsrande: Braunau am Inn, Eferding. Arbeitsintensive Verdichtungsrande: Grieskirchen Kirchdorf an der Krems Ried im Innkreis. Randgebiete: Freistadt, Rohrbach Scharding Urfahr Umgebung

zeugindustrie, während die oberösterreichische Maschinenbauindustrie ohne nennenswerten Aufbau von Wettbewerbsvorteilen wuchs. In der Erzeugung von Transportmitteln stieg in der ersten Hälfte der neunziger Jahre die Produktivität um 7,0% (nominell) pro Jahr, die großen Betriebseinheiten der oberösterreichische Fahrzeugindustrie (202 Beschäftigte pro Betrieb) haben sich zu produktivitätsstarken Kompetenzzentren der Zulieferindustrie entwickelt.

HOHE DYNAMIK AUF NAHEN ABSATZMÄRKTEN

Die höchste Dynamik erzielten in der ersten Hälfte der neunziger Jahre Industriebranchen, in welchen Unternehmen überwiegen, die auf nahen Absatzmärkten engagiert sind. Für Betriebe mit relativ eng begrenztem Marktgebiet bietet Oberösterreich günstige geographische Lagevorteile. Insbesondere mittelständische Industrieunternehmen (wachsende Branchen ohne Fahrzeug- und Maschinenbauindustrie 64 Beschäftigte je Betrieb) nutzten die zentrale Lage in Österreich und die Nähe zum süddeutschen Markt zur Expansion. Im Durchschnitt dieser überwiegend arbeitsintensiv produzierenden Branchen (Lohnsatz 1994 434 000 S) wuchs der Nettoproduktionswert bei kaum reduziertem Beschäftigtenstand in Oberösterreich mit +5,6% pro Jahr (1990/1994) rascher als im Österreich-Durchschnitt. Der nachfragestarke und dynamische süddeutsche Markt wird hauptsächlich von der oberösterreichischen Zulieferindustrie beliefert, die insbesondere in Betrieben der Kunststoff- und Holzverarbeitungsindustrie Kapazitäten erweiterte und die Produktion um fast die Hälfte ausdehnte. Überwiegend den Inlandsmarkt versorgen Unternehmen der Baustoff- und Nahrungsmittelindustrie, wobei insbesondere in der oberösterreichischen Baustoffindustrie (vor allem Waren aus Steinen und Erden

sowie Glas) die Erzeugung deutlich stärker zunahm als im Österreich-Durchschnitt. Diese Branchen des Versorgungssektors waren vor dem EU-Beitritt Österreichs durch nichttarifäre Handelshemmnisse vor ausländischer Konkurrenz geschützt, die 1995 vorwiegend in der Nahrungsmittelindustrie einsetzende Produktionsbereinigung traf oberösterreichische Standorte weniger hart (Abbildung 3).

Insgesamt entwickelten sich die wachsenden Branchen in Oberösterreich expansiver als im Österreich-Durchschnitt. Ihr Bruttoproduktionswert (+3,4%) nahm zwischen 1990 und 1994 um 0,7 Prozentpunkte pro Jahr und ihr Nettoproduktionswert (+5,2%) um 1,4 Prozentpunkte überdurchschnittlich zu. Regional schlug sich die hohe Dynamik am deutlichsten in den spezialisierten Zentralräumen nieder, die sich im Städtedreieck zwischen Steyr, Linz und Wels anordnen, und den angrenzenden arbeitsintensiven Verdichtungsrandern. In keinem Bundesland war die Produktionsdynamik der arbeitsintensiven Verdichtungsrande (Nettoproduktionswert +7,5% pro Jahr) ähnlich hoch wie in Oberösterreich, aber auch die spezialisierten Zentralräume (+3,9%) entwickelten sich dynamischer als im Österreich-Durchschnitt (Übersicht 7).

VOM DEFENSIVEN ZUM OFFENSIVEN STRUKTURWANDEL

Erleichtert wurde die Bewilligung des Strukturwandels der oberösterreichischen Industrie durch eine relativ ausgeglichene Branchenstruktur und eine günstige Regionalstruktur. Strukturkrisen einzelner Branchen wirkten sich weniger dramatisch aus, da die oberösterreichische Industrie nicht von wenigen großen Branchen dominiert wird. Unter den von der Industrie geprägten Bundesländern weist vor allem Vorarlberg eine erheblich einseitigere Struktur auf, die Industriebeschäftigten konzentrieren sich in doppelt so hohem Maße (gemessen über Herfindahl- oder Theil-Index) auf wenige große Branchen (des Bekleidungssektors) wie in Oberösterreich (Übersicht 8). In der jüngeren Entwicklung der oberösterreichischen Industrie verteilten sich Wachstum und Rückgang ziemlich gleichmäßig über die Branchen. Als expansiv sind 48% der Industriebranchen einzustufen, in ihnen sind 55% der oberösterreichischen Industriebeschäftigten tätig. Zudem wirkte die überaus hohe Dynamik der wachsenden Branchen ausgleichend gegenüber dem radikalen Schrumpfungsprozeß in Krisenbranchen. Immerhin nahm in den schrumpfenden Branchen Oberösterreichs der Nettoproduktionswert um 3,3% pro Jahr ab (um 1,3 Prozentpunkte stärker als im Österreich-Durchschnitt).

Regional werden die Umstrukturierungsprozesse durch die Konzentration der Industriebetriebe auf Zentralräume erleichtert – auf sie entfallen etwas mehr als drei

Übersicht 8: Konzentration der Industrie nach Bundesländern

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
<i>Branchen 1993</i>										
Herfindahl-Index ¹⁾	0.1507	0.0612	0.1353	0.0774	0.0750	0.0776	0.0558	0.0695	0.1385	0.0664
Teil-Koeffizient ²⁾	0.3766	0.1278	0.3321	0.1926	0.1919	0.1715	0.1336	0.1569	0.3304	0.1374
Anteile an der Beschäftigung der Bundesländer in %										
<i>Industrieregionen 1994</i>										
Agglomeration	100.0	7.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	18.7
Zentralräume										
Skalenentragsorientiert	0.0	24.8	0.0	10.6	0.0	51.2	21.1	75.7	17.2	25.0
Spezialisiert	0.0	21.8	16.7	23.1	30.9	26.1	55.0	13.2	82.8	24.3
Alte Industriegebiete	0.0	9.5	0.0	28.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.3
Verdichtungsänder										
Ressourcenorientiert	0.0	11.7	6.8	3.9	23.4	7.5	0.0	0.0	0.0	6.0
Arbeitsintensiv	0.0	13.2	17.0	16.2	31.4	10.2	21.5	1.2	0.0	10.7
Randgebiete	0.0	11.5	59.5	17.7	14.3	4.9	2.4	9.9	0.0	8.9

Q: ÖSTAT; WIFO Datenbasis. Zweisteller 31 bis 59. Definition der Regionen nach Palme G. „Entwicklungsstand der Industrieregionen Österreichs“, WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(5). ---
¹⁾ Summe der Quadrate der Beschäftigtenanteile der Branchen an der Beschäftigung insgesamt — ²⁾ Summe der Abweichungen der Beschäftigtenanteile der Branchen von der Gleichverteilung

Manufacturing Shapes Economic Development of Upper Austria – Summary

Manufacturing is the dominant industry in Upper Austria. Having successfully coped with serious structural problems, manufacturing is again expanding steadily and at an above-average rate.

The economy of Upper Austria is dominated by manufacturing which contributes about 30 percent to total gross value added. Upper Austria is a rich industrial region: gross domestic product per capita is somewhat higher (4 percent) than in the EU on average and also higher than in most intensively industrialized Austrian provinces (with the exception of Vorarlberg). Per-capita income is markedly higher in provinces with a higher share of service industries (Vienna, Salzburg); Upper Austria lags behind particularly in the area of producer-oriented services.

Economic activity in Upper Austria tends to fluctuate within a relatively narrow band. In the current business cycle, the manufacturing industry in Upper Austria, first driven by the export boom in basic materials and later in components, emerged quickly from the recession. This contrasts with earlier years when economic growth in Upper Austria was dampened by structural problems in manufacturing. From 1988 to 1994, the growth rate (recalculated according to EU standards) for Upper Austria (5.5 percent p.a. in nominal terms) was the lowest of all Austrian provinces.

In the transition from mass production to flexible specialization, structural problems tend to be concentrated in the basic-goods industries; in Upper Austria these industries lost some of their former locational advantages in the course of the restructuring process within the EU's Single Market. The reorganization of the nationalized industries and the take-over by foreign companies brought about a radical downsizing of Upper Austria's basic goods industries. Employment was cut

by one third; nevertheless, with the exception of the region of Braunau am Inn, none of the production sites experienced a crisis. The restructuring process, which has been nearly completed in the basic-goods industries, is continuing in the apparel industry, but with only marginal effects on manufacturing output in Upper Austria. Plant closures, as a result of low-wage competition from Eastern Europe, as well as the relocation of textile plants undermine the manufacturing basis in the peripheral regions of Upper Austria; this is most noticeable in the Mühlviertel.

Structural adjustment of manufacturing in Upper Austria has been facilitated by the relatively well-balanced economic structure of the strongly developed central region, which accounts for about two thirds of manufacturing employment. Some of the job losses in declining branches have been offset by gains in expanding branches. The highest growth rates were recorded by small and medium-sized enterprises in the labor-intensive branches producing components and construction materials; these firms are heavily engaged in the nearby markets of southern Germany and of Austria. Among the human-capital intensive industries, some of which are dominated by multinational companies, enterprises in the transport equipment and non-electric machinery industries fared best, while firms producing electric equipment did badly.

For future economic development it will be of crucial importance whether the improvement achieved by economic policy measures such as the promotion of research and development and the support for special development and technology centers can be sustained. Support for the formation of human capital in manufacturing and the expansion of producer-oriented services are key elements of a modernization drive in a region that is so strongly dominated by manufacturing.

Viertel der oberösterreichischen Industriebeschäftigung (Österreich-Durchschnitt 49,3%) Zwar wird sich mit der Humankapitalintensivierung der Industrie die Bedeutung stärker zu spezialisierten Zentralräumen verschieben, bisher paßten sich aber skalenertragsorientierte Zentralräume tendenziell leichter an neue Wettbewerbsverhältnisse an als etwa einseitig strukturierte alte Industriegebiete Im Gegensatz zur Steiermark und zu Niederösterreich war Oberösterreichs Regionalpolitik kaum mit Strukturproblemen alter Industriegebiete und erheblich weniger mit Entwicklungsproblemen der Randgebiete konfrontiert Nach dem erfolgreichen Strukturwandel in „defensiven“, durch den Verlust komparativer Standortvorteile in der

Wettbewerbsfähigkeit bedrohten Industriebereichen ist der Schwerpunkt der oberösterreichischen Wirtschaftspolitik auf eine „offensive“ Industrie- und Technologiepolitik zu legen Der große Wohlstand kann zukünftig nur gehalten werden, wenn es der oberösterreichischen Wirtschaft gelingt, eine auf Know-how und Produktqualität basierende internationale Wettbewerbsfähigkeit aufzubauen Als Grundlage für die Innovations- und Kooperationsfähigkeit der Unternehmen sollte der künftige Standort Oberösterreich mit möglichst hochqualifiziertem Humankapital, wirtschaftsnahen Dienstleistungen und modernen Verkehrs- und Telekommunikationsinfrastrukturen ausgestattet sein